

Predigt Lukas 14,11-24 (Das große Gastmahl): Raum für alle

Stiftskirche Mosbach 5.6.2016, Pfr. Victor vom Hoff

Anlässlich der Ausstellungseröffnung „Armut ist anders – Leben mit Hartz IV“

Zwei Meldungen der vergangenen Wochen:

Nach seinem Rücktritt als Vorstandschef bei VW bekam Bernd Pischetsrieder fünf Jahre lang noch 10 Millionen Euro im Jahr. Er arbeitete dafür 1-2 Tage im Monat und flog dafür aus seiner bayrischen Heimat nach Wolfsburg. Morgens hin, abends zurück, Arbeitsvertrag erfüllt.

Susanne Neumann, Putzfrau, neulich live im Fernsehen neben Sigmar Gabriel zum Thema Gerechtigkeit. Die "Mädels und Jungs", die Malocher in der Reinigungsbranche, würden nur auf sechs Monate befristet eingestellt. Krankheit? Gewerkschaftsmitgliedschaft? In diesen Fälle werde ihr Vertrag beendet. Bezahlung: unterstes Niveau.

Zwei Extreme in unserer Gesellschaft – Arbeit in Armut und in Reichtum. Sollen wir uns aufregen

über die Ungerechtigkeit bei der Bezahlung, über die riesige Schere, die sich hier zwischen Arbeitnehmern auftut: auf der einen Seite schwindelerregenden Gehälter mancher Vorstandschefs und auf der anderen Seite Menschen, die von ihrer Arbeit gar nicht leben können? Und andere, die trotz eines langen Arbeitslebens jetzt Hartz IV bekommen? Hartz IV – für Betroffene ist das oft ein Stigma, das man nicht so leicht los wird, wenn überhaupt. Das zieht runter, lässt den Selbstwert auf einen Tiefpunkt sinken, ganz unten gelandet.

Wer hat das verdient? Jesus hat da einen ganz anderen Blick drauf. Wer glaubt, dass er das verdient, was er hat, der liegt vermutlich falsch.

11 "Wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden – sagt Jesus im 14. Kapitel des Lukasevangeliums über diejenigen, die sich selber die besten Plätze zu sichern suchen."

Jesus war mal wieder eingeladen – oder hatte er sich selber eingeladen? So genau konnte das im Nachhinein oft niemand mehr sagen. Und Jesus pflegte nicht lockeren small talk bei seinen Tischrunden zu sprechen, sondern bei ihm wurde Tacheles geredet. Und so sagte er zu dem, bei dem er zu Gast war:

12 „Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machst, so lade weder deine Freunde noch deine Brüder noch deine Verwandten noch reiche Nachbarn ein, damit sie dich nicht etwa wieder einladen und dir vergolten wird. 13 Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein.“

So ist er, unser Jesus. Ihm geht es um die Motivation, die uns Menschen antreibt, die wir so oft auf unseren persönlichen Nutzen hoffen und unseren eigenen Vorteil suchen. "Wenn ich den und den einlade, dann habe ich etwas bei denen gut." Nein, sondern Jesus fordert auf, ganz ohne Selbstzweck zu schauen: Wer hat es nötig, dass ich ihn einlade? Wer braucht das Mahl, das Brot, das ich geben kann?

Das hörte einer, der mit am Tisch saß und er sprach zu Jesus:

¹⁵ "Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes!"

Und Jesus antwortet mit einem Gleichnis:

¹⁶ Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. ¹⁷ Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist alles bereit! ¹⁸ Und sie fingen an alle nacheinander, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muß hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. ¹⁹ Und der zweite sprach: Ich habe fünf Gespanne Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. ²⁰ Und der dritte sprach: Ich habe eine Frau genommen (=geheiratet); darum kann ich nicht kommen. ²¹ Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein. ²² Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. ²³ Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, daß mein Haus voll werde. ²⁴ Denn ich sage euch, daß keiner der Männer, die eingeladen waren, mein Abendmahl schmecken wird.

Liebe Gemeinde,

Gott, der Hausherr im Gleichnis, geht so ganz anders an die Welt heran, als wir sie aus unserem Alltag kennen. In unserem Alltag zählt der Blick auf den Kontostand, auf unsere Habe, auf das, was wir leisten und was wir uns leisten können. In Gottes Reich hingegen zählen andere Werte. Nicht diejenigen, die das Geld und den Besitz haben, und die nach weltlichen Maßstäben auf der Sonnenseite des Lebens stehen, folgende der Einladung. Im Gegenteil. Sie sind beschäftigt mit ihrem Besitz: ihr Land, ihr Haus, ihr Auto, ihr Ehepartner – all das hält sie davon ab, das Gastmahl zu besuchen. Die vermeintlichen Gewinner der Gesellschaft, die viel besitzen, sie haben das Nachsehen und verpassen Entscheidendes im Leben.

Die vermeintlichen Verlierer der Gesellschaft, die in der Welt stigmatisiert werden, diese kommen dagegen groß raus. Diejenigen, die sich nichts leisten können, weil sie keine Arbeit haben, weil sie frühverrentet sind, weil sie abhängig sind von Behörden, die ihnen Lebensversicherung und Eigentumswohnung nehmen. Diejenigen, die

traumatisiert aus ihrem Land geflüchtet sind.

Die Armen, die Verkrüppelten, die Blinden und Lahmen. Die sind es, die dem Ruf an den Tisch des Herrn folgen. Die sind es, die das Brot im Reich Gottes essen, weil sie wissen: sie haben es nötig.

Jetzt die Gretchenfrage: Wenn Sie sich selber anschauen. Fühlen Sie sich jetzt eigentlich reich oder arm oder irgend etwas in der Mitte?

Gar nicht so leicht zu sagen, oder? Es ist ja nicht nur der Blick auf das Sparbuch, auf's Konto, um festzustellen, ob ich reich bin. Dahinter steht auch die Frage: Was, von all dem, was ich habe und besitze, habe ich eigentlich verdient? Was wurde mir geschenkt?

Das Gleichnis bringt es doch auf den Punkt: Wir haben fast nichts selber verdient. Weder ein Herr Pischetsrieder, noch eine Frau Neumann, noch ich selber. Denn Reichtum und Armut sehen bei Gott ganz anders aus. Gott misst uns Menschen einen Wert zu. Er gibt uns Brot, das wir gar nicht selber verdienen können: Brot des Lebens, zu dem Gott uns ruft, uns einlädt, ohne dass wir etwas dazu könnten.

Wobei das nicht ganz stimmt. Das Gleichnis macht auch deutlich: offensichtlich können wir das Brot ablehnen. Wir können Gründe vorschieben, warum anderes gerade wichtiger ist. Vielleicht ist es für die Wohlhabenden und Reichen einfacher, Gründe zu finden, dem Mahl fernzubleiben. Vielleicht haben sie es in diesem Punkt schwerer – was die Entscheidung angeht, denn offenkundig fällt ihnen ja auch viel zu, wofür andere lange und hart arbeiten müssen und es doch nicht erreichen.

„Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes.“ - Jetzt könnte jemand auf den Gedanken kommen zu sagen: „Achja, das Christentum, es vertröstet ja nur auf das Jenseits. Reich Gottes – das ist doch was für nach'm Tod! Wer weiß schon, ob da überhaupt etwas kommt? Ich lebe hier und jetzt und ich nehme, was ich kriegen kann!

Aber, liebe Gemeinde, es geht nicht um's Vertrösten auf einen St. Nimmerleinstag. Bei Jesus geht es um das Hier und Jetzt – es geht um uns und unsere Entscheidung, der Einladung zu folgen (oder auch nicht).

Es geht aber auch um ein zweites: „Lade die Armen, die Kranken, die Verkrüppelten ein!“ trägt Jesus uns auf. Diese können uns nicht egal sein. Sie sollen Anteil haben am Reich Gottes.

Die Einladung an die Armen auszusprechen – das kann ich selber, privat in meinem Leben tun. Dafür muss aber auch eine Gesellschaft als Ganzes sorgen. Menschen sollen in Würde leben können, auch dann, wenn sie gerade nichts leisten können. Es gibt dafür viele Gründe, über die keiner richten sollte, die auch sehr schicksalhaft über Menschen kommen können. Wer von den 6 Millionen Menschen in

Deutschland, die Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld beziehen, wäre wirklich mit seiner Situation zufrieden? Jede 13. Person in Deutschland ist aktuell davon betroffen. Nicht diejenigen zu vergessen, die in prekären Arbeitsverhältnissen stecken und die Geld verdienen, das oft weder zum Leben noch zum Sterben reicht. Studien weisen darauf hin, dass sich Armut auch aufgrund der mangelnden Teilhabe an Bildung und Gesellschaft mit größerer Wahrscheinlichkeit auf Kinder „vererbt“ - die nun wirklich nichts dafür können.

Als Christinnen und Christen kann es uns wirklich nicht egal sein, wenn Menschen in unserem Umfeld ihr Selbstwertgefühl an den Garderobenhaken hängen, wenn es ihnen offensichtlich schlecht geht, sie sich ihrer Würde beraubt fühlen und sie zum Bittsteller werden müssen, sobald eine etwas größere Anschaffung ansteht.

„Lade die Armen ein“ – das gilt für uns selber, wie für unsere Gesetzgebung. Wir können selber helfen. Teilen von dem, was uns anvertraut ist: unseren Gaben, unseren Fähigkeiten, unserem Vermögen. Gleichzeitig sind unsere Volksvertreter dazu aufgerufen, hier Lösungen zu finden, die Menschen wieder Zukunft ermöglichen – es ist die Chance, ein Stück Reich Gottes auf die Erde zu bringen. Ein Modell für mehr Würde und mehr Selbstwert könnte die Idee eines Grundeinkommens für alle sein. Wenn alle einen ausreichenden Mindestbetrag bekämen, von dem jeder ausreichend leben könnte, müsste niemand in Abhängigkeit und Gängelei von Behörden leben.

Hätten Menschen das verdient? Wahrscheinlich so wenig und so viel, wie Menschen Hartz IV verdient haben – oder wie Menschen verdient haben, das Brot Gottes zu essen.

Warum sollten wir das alles tun? Aus Mitgefühl heraus, aus Nächstenliebe heraus – aber auch, weil der losgeschickte Knecht mit der ersten Fuhre an Gästen wiederkommt und dem Herrn mitteilt: Es ist noch Raum da. Der Raum bei Gott ist keineswegs voll. Es ist noch Raum da und das bedeutet doch: Es ist genug da, was mit weiteren Menschen geteilt werden kann. Es ist Raum da für alle Eingeladenen, Raum gerade auch für die Armen und Kranken. Gerade sie haben es verdient.

Auch in unserer Gesellschaft ist genug da. Genügend vom Wesentlichen, genügend vom Brot, das ich gar nicht verdient habe – aber das ich teilen kann, das wir alle als eine reiche Gesellschaft teilen sollten! Ich muss mich nicht ständig sorgen und ängstigen, dass es nicht reicht. Das Reich Gottes bietet Raum, Platz und Herberge für alle.

Kommt, denn es ist alles bereit. Kommt alle! Das ist Gottes große Einladung, die manchmal nicht von dieser Welt zu sein scheint. Die uns dennoch ganz konkret gilt und die uns so unendlich reich macht.

Kommt, denn es ist alles bereit.

AMEN.